

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 3

Artikel: Globale Entwicklung des Telekommunikationsmarktes : wie global kann und darf die Schweiz sein?
Autor: Hofmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-341266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tionen zugleich zum Impulsgeber für die semiotische Forschung, die aufzeigt, inwiefern Kultur und Geschichte der Kommunikation, ihrer alltäglichen wie ästhetischen und technisierten Formen, immer auch den Zeichen und Medien besondere Aufmerksamkeit zu schenken hat, in denen sie sich vollzieht. Denn sie betreffen im Kern die innere Verfassung einer Gesellschaft als Sprach- und Kommunikationsgemeinschaft.

Die (bildungs-)politischen Konsequenzen beginnen in der Schweiz erst allmählich in ihrer vollen Tragweite erfasst zu werden. Die Situation gleicht mutatis mutandis der der Informatik und Computerwissenschaften vor gut 20 Jahren, als es der

Schweiz in einer grossen Kraftanstrengung gelang, den Anschluss an die Entwicklung im Ausland zu gewinnen. Ob so etwas noch einmal gelingt? Oder muss die «Universität Schweiz» im Bereich der Medienwissenschaften sich aus dem internationalen und interdisziplinären Gespräch verabschieden und ihrem Nachwuchs damit endgültig die Chance nehmen, hier so kräftig und kundig mitzumischen, wie er es verdiente und vermöchte?

Dr. Dr. Ernest W.B. Hess-Lüttich ist Ordinarius für Textwissenschaft am Institut für Germanistik der Universität Bern und derzeit Präsident der deutschen Gesellschaft für Semiotik.

Globale Entwicklung des Telekommunikationsmarktes – wie global kann und darf die Schweiz sein?

Am 10. Juni 1996 hat der Bundesrat die Botschaft zum revidierten Fernmeldegesetz (FMG) veröffentlicht. Die Tatsache, dass das heute geltende Fernmeldegesetz erst seit dem 21. Juni 1991 in Kraft

Ernst Hofmann

ist, zeigt deutlich, welche Dynamik hier herrscht. Als Normalverbraucher der Telecom-Dienstleistungen kann man diese Eile nicht verstehen, bietet doch die Te-

lecom PTT nach wie vor ausgezeichnete Dienstleistungen. Auch gemessen am Preisindex liegt die Schweiz im europäischen Mittelfeld. Gross- und Grösstkunden monieren allerdings, dass vor allem die Mietleitungstarife (sie werden vorwiegend für die Übertragung von hohen und höchsten Datenmengen benötigt) im europäischen Vergleich viel zu teuer seien. Allein deswegen würde man allerdings kein neues Fernmeldegesetz brauchen. Ausgangspunkt ist vielmehr die Tatsache, dass die Euro-

päische Union ab 1998 die totale Liberalisierung im Telekommunikationsgeschäft anstrebt.

Dass in der Schweiz der Telekommunikationsmarkt einen bedeutenden Faktor darstellt, beweist die Tatsache, dass die Telecom PTT in bezug auf Auslandverkehr weltweit an sechster Stelle steht. Dass hier mannigfaltige Interessen auf dem Spiel stehen, versteht sich von selbst. Dazu kommt die Tatsache, dass der Bundesrat durch die Wirtschaftskreise und speziell den Vorort stark unter Druck genommen worden ist, die Telecom in der Schweiz noch vor der EU total zu liberalisieren, um die Standortbedingungen zu verbessern.

Wie ist es überhaupt zu dieser Liberalisierung gekommen? Meines Erachtens sind zwei Faktoren massgebend:

- Die technologische Entwicklung und
- der Beginn der Liberalisierung und Privatisierung in den achtziger Jahren in Grossbritannien.

Technologische Entwicklung

Die rasante Entwicklung des weltweiten Telefonnetzes wäre ohne eine strikte Normierung unter den Telefonverwaltungen nicht möglich gewesen. Die Tatsache, dass vor allem staatliche Monopolgesellschaften diese Normierung in internationalen Gremien vorgenommen haben – ohne Konkurrenzdruck –, hat dazu beigetragen, dass es nie dieselben Probleme gegeben hat wie z.B. beim Zusammenarbeiten von Computern verschiedener Hersteller.

Mit der Digitalisierung und der Einführung neuer Technologien – hier sei nur die Heirat der Computer-Technologie mit der Telekommunikation erwähnt, die sich auf digitale Zentralen und neue Übertragungstechnologien wie ATM (Asynchroner Transfermodus) auswirkt – wurde die Grundlage für die Liberalisierung gelegt. Parallel dazu ging eine massive Verbilligung einher. Heute spielt die Distanz praktisch

keine Rolle mehr, was der auf den internationalen Verbindungen ausgebrochene Preiskampf beweist.

Ein Problem, das bei der ganzen «Liberalisierungsdiskussion» nicht übersehen werden darf, ist, dass die staatlichen oder noch staatlichen Telecomunternehmen über riesige Netze und Anlagen alter Technologie verfügen, die teilweise noch hohe Kapitalkosten binden, oder aber wartungsintensiv sind. Ebenso zu beachten ist, dass vor allem auch in der Schweiz die Telecom auf politischen Druck hin «Heimatschutz» betreiben musste, d.h. sie kaufte zu teilweise massiv überhöhten Preisen nur inländische Produktionen ein. Das hatte vorübergehend die gute Eigenschaft, Arbeitsplätze in der Telecom-Industrie zu erhalten.

Entwicklung in Grossbritannien

In Grossbritannien begann die Entwicklung 1981 mit der Trennung von Post und Telecom durch die Schaffung des öffentlich-rechtlichen Unternehmens «British Telecom». Gleichzeitig wurde das Endgerätemonopol aufgehoben und das Department of Trade and Industry (DTI) erhielt das Recht zur Vergabe von Konzessionen für Mehrwertdienste und Telefonnetze. Bereits 1982 erhielt die Firma Mercury die Konzession für Netz- und Dienstbetriebe. Ebenso wurden zwei Lizenzen für Mobiltelefonvertreiber erteilt. 1983 beschloss das DTI allerdings, für die nächsten sieben Jahre keine weiteren Netzvertreiber zuzulassen. 1984 wurde die BT privatisiert; 1987 die Satelliten- und Mobilfunkkommunikationssysteme total liberalisiert.

Das tönt alles schön und gut, wenn man allerdings mit Fachleuten spricht, die gerne auf dem Telekommunikationsmarkt von Grossbritannien Fuss fassen möchten, hört man Wunderliches über Fussangeln und Hemmnisse, die nach wie vor bestehen. Eine wichtige Anmerkung: Bevor liberalisiert wurde, gab man in Grossbri-

Heute spielt

die Distanz

praktisch keine

Rolle mehr.

**Es bahnt sich
ein Telecom-
Kolonialismus an.**

tannien – wie übrigens in allen Ländern, wo die Telecom bereits liberalisiert ist – den staatlichen Unternehmen die Chance, sich für den freien Markt fit zu machen.

Die von Mercury bei Markteintritt gewählte Strategie zeigt eindeutig, dass es sich hier um Rosinenpickerei handelt:

- Aufbau eines eigenen Digitalnetzes zwischen den grossen Städten
- Aufbau eines internationalen Netzes
- Aufbau eines lokalen Netzes in der City of London
- Preiswettbewerb im internationalen Geschäftsverkehr

Der Preiskampf hat sich deshalb nur für Geschäftskunden – und dies mit Schwerpunkt London – positiv ausgewirkt.

Globalisierung

Die nicht sehr neue Aussage «Die Welt ist ein Dorf» trifft sicher für die Telekommunikation voll und ganz zu. Weil hier grosse Wachstumsraten vorausgesagt werden, haben sich in den letzten zwei bis drei Jahren grosse internationale Telecomallianzen gebildet. Die drei wichtigsten in graphischer Darstellung (siehe S. 19).

Auffallend bei dieser Konzentration auf die drei «Superkonstruktionen» ist die Tatsache, dass sich die Japanischen Telefongesellschaften bis heute sehr zurückhaltend gezeigt haben. Leider muss man feststellen, dass sich ein Telecomkolonialismus anbahnt, haben doch vor allem die Entwicklungsländer ihre weltweiten Dienstleistungen bei einem dieser «neuen Multis» zu beziehen. Vor allem in Latein- und Südamerika besitzt die Telefonica Spanien sehr hohe Minderheitsbeteiligungen an verschiedenen Nationalen Telefongesellschaften.

Die Fokussierung – auch in den Medien – vor allem auf diese drei «Grosskonstruktionen» darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass noch verschiedene Nischenallianzen bestehen, die teilweise über sehr grosse Ressourcen verfügen. Als Beispiel

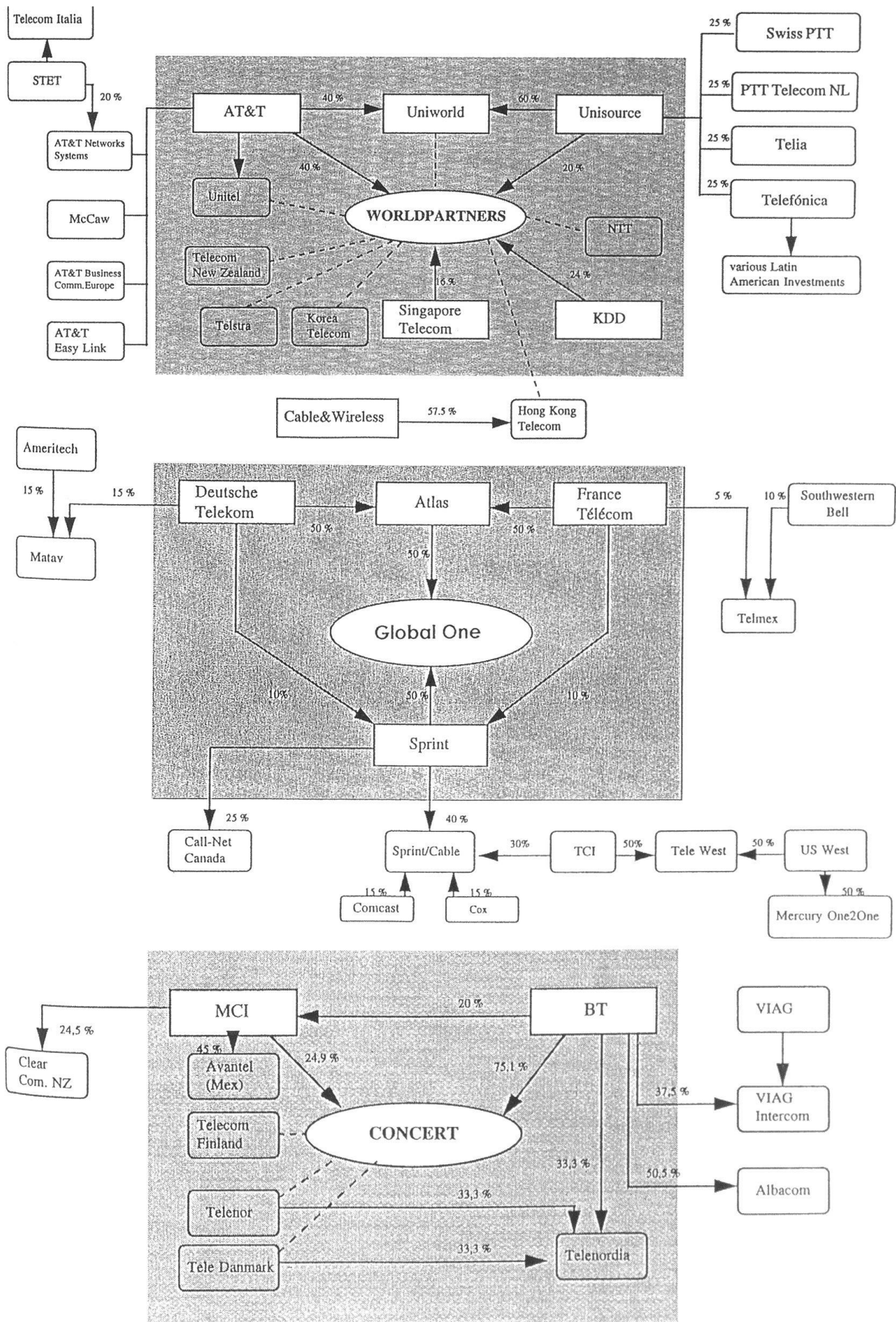
sei hier «Hermes» erwähnt, ein Joint-Venture der Eisenbahngesellschaften von Oesterreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Italien, Holland, Spanien, Schweden, Grossbritannien, der Schweiz und der Global Telesystem Gruppe. Ab Mitte 1996 soll das Netz zwischen 12 europäischen Zentren aufgebaut und bis 1999 werden 55 Städte verknüpft sein.

Totale Kommunikation

Wichtig für unsere Betrachtung sind auch die Satellitenkonsortien. Bereits fortgeschritten ist das Projekt «Iridium», in dem amerikanische, japanische und europäische Partner zusammengeschlossen sind. Ziel ist der Aufbau eines globalen Mobilkommunikationsnetzes für Sprach- und Datendienste, das mit Hilfe von 66 in erdnahe Umlaufbahnen geschossene Satelliten arbeiten soll. Ein weiteres Projekt in derselben Grössenordnung segelt unter dem Namen «Global Star», bei dem u.a. France Telecom, Alcatel, Daimler Benz, Aerospace und Hyundai mitmachen. Die Telecom PTT hat sich am Projekt «Inmarsat» beteiligt, das mit zwölf Satelliten in mittlerer Höhe ab 1999 auch einen weltweiten mobilen Sprach- und Datendienst anbieten will. Ab Ende dieses Jahrhunderts soll mit diesen Systemen eine weltweite Abdeckung erreicht werden. Es wird also in der Telekommunikation keine weissen Punkte mehr auf unserem Globus geben.

Einfluss der Liberalisierung auf die Arbeitsplätze

Auch in der Schweiz liest man in praktisch allen Kommentaren der Liberalisierungsbefürworter, dass damit eine Zunahme der Arbeitsplätze im ganzen Telekommunikationssektor einhergehe. Meines Erachtens stimmt diese Aussage nicht, weil der immer raschere Einsatz neuer Technologien – der ja parallel dazu erfolgt – sehr viele Arbeitsplätze überflüssig macht. Da-



zu kommt die Tatsache, dass vor allem die neuen Anbieter gleich zu Anfang in die neuesten Technologien investieren.

Die Internationale des Personals der Post-, Telegrafien- und Telefonbetriebe (IPTT) verfügt über Informationen, dass die EU eine Studie in bezug auf die Auswirkung auf die Arbeitsplätze in Auftrag gegeben hat. Ein Vorbericht der noch unveröffentlichte Studie zeigt klar auf, dass nach 1998 im EU-Raum in der Telekommunikationsbranche keine neuen Arbeitsplätze geschaffen werden – im Gegenteil. Die Tatsache, dass auch AT&T in den USA einen sehr grossen Personalabbau angekündigt hat, unterstreicht dies. Bei AT&T kommt hinzu, dass sie in ihrem Heimmarkt USA bereits in einem liberalisierten Markt arbeitet. Der geplante Personalabbau ist einzig und allein auf den Einsatz neuer Technologien zurückzuführen.

Wo wird künftig bei Telecom Geld verdient?

Künftig liegt die Wertschöpfung nicht mehr auf den Leitungsnetzen, sondern bei den Mehrwertdiensten. Auch wenn heute die Meinungen über die Zukunft der Multimedia-Dienste noch weit auseinandergehen, liegt hier doch ein unerhörtes Entwicklungspotential. Die Verbindungswege – ob terrestrisch, über Satelliten- oder Funkverbindungen – stehen weltweit in ausreichender Menge zur Verfügung. Die verbleibenden grossen, internationalen Telefonallianzen werden über unterschiedliche Joint-Ventures den grenzüberschreitenden Telecommarkt unter sich aufteilen.

Telecommarkt Schweiz der Zukunft

Was ist vorhanden an Netzinfrastruktur? Die Telecom PTT verfügt über ein gutausgebautes Netz mit grossen Kapazitäten und auch Glasfasern sind bereits weit ver-

breitet. Das Fern- und Regionalnetz wird bis Ende 1996 100% auf Glasfaser umgerüstet sein. ISDN-Anschlüsse sind heute flächendeckend ca. zu 95% möglich.

Andererseits sind die SBB praktisch mit allen Privatbahnen kabelmässig zusammengeschlossen. Dank dem dichten schweizerischen Bahnnetz besteht somit ein gut ausgebautes Netz, dessen Hauptstrecken mit Glasfasern hoher Kapazität ausgerüstet sind. Auch die Elektrizitätswerke verfügen über ein Netz. Glasfaser- und Richtstrahlnetz sind vorwiegend in den Hochspannungsleitungen integriert. Über eine Million Haushalte sind überdies durch das CATV-Netz vorwiegend mit Koaxialkabel – neuerdings mit Glasfaserkabel – vernetzt. Ein Zusammenschalten dieser zusätzlichen Infrastrukturen würde ein praktisch flächendeckendes Parallelnetz zu demjenigen der Telecom PTT schaffen. Das Problem dabei ist aber, dass die CATV-Netze nur für Einwegkommunikation ausgerüstet sind – man kann sich das wie eine Wasserversorgung vorstellen, bei der Wasser vom Reservoir nur in einer Richtung in alle Haushalte fliesst. Für ein Umrüsten auf Zweiwegkommunikation und das Zusammenschalten mit den Bahn- bzw. EW-Netzen wären Investitionen in Milliardenhöhe notwendig.

Es ist zu befürchten, dass die Konkurrenz wegen den zu hohen Investitionen für die Privatkunden nicht spielen wird. Es wird praktisch das gleiche Szenario eintreten, wie jenes, das im Zusammenhang mit der Strategie der Firma Mercury in Grossbritannien beschrieben wurde. Der zu erwartende Konkurrenzkampf zwischen den drei möglichen nationalen Anbietern dürfte nur für Gross- und Grösstkunden tiefere Telecomkosten mit sich bringen.

Ernst Hofmann ist Zentralsekretär der PTT- und Zollbeamtenverbände